

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 30

Rubrik: Aus der Schule

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



zur Aufführung eines schweizerischen Schauspiels eines Schweizerdichters herbeigerufen, und man hat dabei bewiesen, wie prominent es bei uns her und zu gehen kann, auch wenn wir unter uns sind. Ganz besonders erfreut hat es uns auch zu hören, wie einzelne Schauspieler sich Mühe gaben, dem charakterlosen Hochdeutsch durch schweizerische Kehl- und Heimatklänge Blut einzupumpen. Der Wert unseres Dialektes zur Bewahrung unseres Nationalstolzes und unserer Eigenart wird uns immer mehr bewußt. Darum begrüßen wir mit Begeisterung den Fund, den ein zürcherischer Literaturhistoriker in Gottfried Kellers Nachlaß gemacht hat. Ein Dialekt-Gedicht! Geschrieben in feuchtfrohlicher Stimmung in Anwesenheit Arnold Böcklins! — Man höre:

Chum, Böckli, chum!
Mir isch nümme drum.
Dä Meilener cheert eim de Mage-n-um!
's wird schpacht, 's wird schpacht!
's Fraumünster schlägt!
Los — zwölfi! — Härgott, wie's abelaht!
Zest gahni hei.
Gottfried, lupfs Bei!
Dast nöd über de Schuechtrager use ghhei!
Lueg, lueg — en Stern!
D sterne — Bern!
Zest hets mi klopft!
(Böckli: sölli dr häffe?)
Schäller: So gern!

Jetzt erst ist Keller ganz Schweizer, ganz „der Enjeri“!

Aus der Schule

Der Lehrer verlangt von seinen Schülern der ersten Klasse, daß sie über Mittag einen Tintenlappen mitzubringen hätten. Das schüchterne Aloisli, des Blumengärtners Einziger, wagt die gestrenge Mutter nicht um ein Stück weißen Leinens zu fragen und kommt Mittags ohne ein solches zur Schule. Der Lehrer begehrt ihn barsch an: „Häscht du fän Tintelumpe, Hans; — mues ich dr öppe n eine bringe?“

Und Hans in aller Unschuld: „Ja, Herr Lehrer, i bring ene dänn desür en Maiestruß.“

Hochsommer

(3' Bärn)

Sommer ist's und schwere Schwüle
Legt sich auf die Wesen alle,
Legt sich schwer auf Leib und Seele,
Stellt der Tugend manche Falle.
Denn die Damen ganz besonders
Alle dichten Hüllen meiden:
„Fast nichts anzieh'n oben, unten,
Heißt heut' elegant sich kleiden.“

In den Lauben Damen kühn sich
Heut' in Toiletten zeigen,
Wie man vordem kaum sich wagte
In das Aarebad zu steigen.
Bei den jungen, schlanken, ranken
Pfleget man wonnig zu genießen,
Doch es gibt auch solche, wo man
Rasch die Augen möchte schließen.

Doch man muß es eben nehmen
Wie es kommt, und dankbar blicken
Wenn wo eine schlanke, ranke
Formen preisgibt zum Entzücken.
Und die schlanke, ranke wiegt dann
Auf zwei Duzend Schwergewichte:
Und begeistert macht der Jüngling
Auf die Schöne dann — „Gedichte.“

*

Fränzchen

Lorbeer

Fremde Orden sind verboten.
Weil es gar nicht schicklich sei.
Doch im Lande selbst nach Noten
blüht die Lorbeer-schacherei.

Drückt der Sänger noch so grauig
bis das hohe C erreicht
Wird am Schluß ihm — ei der Tausig
gar ein Lorbeerfranz gereicht.

Mancher Schütze seinem Weibe
Einen Kranz vom Feste bringt.
Den er in der Doppelscheibe
mit dem Franken sich erzwingt.

Selbst auf vielen Regalbahnen
Wo man feget um den Preis
Schmückt wahrhaftig man die - Fahnen
abends dann mit Lorbeerreis.

Doch was kümmert m i ch die Schoße,
wenn man kein Verlangen hat;
höchstens in der — Bratensauce
lieb ich mir ein Lorbeerblatt. © Rohrspag

Festreden=Aphorismus

Nicht der Rede oder der Person wegen
sollen wir Reden anhören oder
lesen, sondern der Gedanken wegen.

Wir sollen dann aber auch nicht verlangen,
daß uns der Sprecher den Beweis
des Darnachhandelns erbringe;
er ringt vielleicht auch wie wir damit,
das was er sagt, in die Tat umzusetzen.

Wer dagegen nur schwärmt, phantasiert,
lobhudelt und keine eigenen Gedanken
zu produzieren vermag, der verdient
nicht, daß er angehört werde,
denn er hat uns nichts zu sagen, aus
dem einfachen Grunde, weil er auch
nichts empfindet!

©.

*

Lieber Rebelspalter!

Clara ist zu Besuch bei ihrer jung
verheirateten Freundin Else. „Aber
Elsa,“ spricht sie, „Du hast ja da, wie
ich sehe, sogar drei Kochbücher!“ —
„Gewiß Clara, das eine: ‚Die feine
Küche‘, benutze ich vom Ersten bis
Zehnten des Monats, dann kommt:
‚Die bürgerliche Küche‘ vom Zehnten
bis Zwanzigsten daran, und nachher,
gegen Ende des Monats, nehme ich
meine Rezepte aus dem dritten Koch-
buch: ‚Die einfache Küche‘.“

©.

Die Herren der Tagssagung speisten
in Aarau zusammen, wobei ein etwas
aufgeblasener Aristokratensohn, welcher
mehr den Magen als das Gehirn
pflegte, neben den schlichten Abgeord-
neten von Appenzell A.-Rh., der Arzt
war, zu sitzen kam.

Um den alten Mediziner auf den
Leim zu führen, fragte ihn der Städ-
ter: „Aber, Herr Doktor, können Sie
mir auch sagen, warum ich immer so
stark am Kopf schwitze?“ Lächelnd er-
widerte der Befragte: „Jo, luegid, de
Mensch schwitzt allewil do am meiste,
wo-n-er am schwächste ist!“

Mimose

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche